

Vor dem Bürgerkrieg?

In höchster Bedrängnis hat die provisorische Regierung in Petersburg sich an das Volk gewandt, um ihm den Abgrund zu zeigen, an dem die „norrische Revolution“ angelangt ist. Um die drohende Auflösung zu verhindern, hat sich die Regierung entschlossen, Mitglieder des Soldaten- und Arbeiterrates als Minister in ihre Reihen anzunehmen. Wird dieses verzweifelte Ausnahmemaßnahme helfen? In Frankreich, England, Italien und Belgien hat die Ernennung sozialdemokratischer Führer zu Ministern allerdings Wunder gewirkt. Die Parteien, die einst Gegner des Krieges hochleben ließen, wurden die Stützen der Kriegspolitik, des Völkervertrages und der Vernichtungsprogramme. Wird in Russland der gleiche Versuch das gleiche Ergebnis haben?

Russland unterscheidet sich von den Westmächten doch recht erheblich. Die Meschanow und Burenin, die ganz aus dem Holze der Genossenschaft des Westens geschnitten sind und gemalt in die Kriegstrompete stoben, sind noch lange nicht die russische Sozialdemokratie, auch der seltsam hin- und herwandelnde Justizminister Kereński ist es nicht und auch der mehr in Worten und Gesten rabulisch tuernde Tschibis ist es nicht, wenn er auch an der Spitze des Vollzugsausschusses steht, und ebensowenig sind es seine Mitarbeiter. Als große Macht in der russischen Sozialdemokratie hat sich der von der provisorischen Regierung verehrt und verehrt als verächtlichen gemeldete Lenin bewährt, der so ganz anders will, als die provisorische Regierung. Aber die russische Sozialdemokratie ist nur ein Bruchteil der revolutionären Kräfte, die heute das große Reich erschüttern. Die Revolution ist eine Hydra mit sehr vielen Köpfen. Die klassischen Vorbilder der russischen Revolutionen, die französischen Jakobiner, wählten dies und halfen sich damit, daß sie möglichst viele Köpfe durch das Falldes der Guillotine vom Kumpfe trennen ließen. Aber der russische Unkurzdoktrinismus ist anderer Art als der ungemäßliche der Marat und Robespierre. Es ist zwar eitel Quimbuz, wenn die provisorische Regierung in ihrem Auftrage versichert, durch ihre Schuld sei kein Tropfen Blutes vergossen worden — die erste Petersburger Revolutionswoche war bekanntlich sogar sehr blutig — auch die Massenverhaftungen von Zeugen, die irgendwie im Verdachte stehen, dem Jaren die Treue zu bewahren und Gegner des Unkurzes zu sein, gereichen den Freiheitsmännern, die jetzt Russland, zwei Monate lang ohne Duma, beherrschen, durchaus nicht zur Ehre. Aber immerhin, die russischen Thronstürzer begannen im Gegensatz zu ihren französischen Vorfahren mit der Abschaffung der Todesstrafe, mit der Aufhebung des Meuchelmordes, mit der mechanischen Gleichmächerei aller Staatsbürger, mit der Abschaffung von Rang und Autorität und damit auch der Unterordnung und Disziplin. Endete die Schändlichkeit des dritten Standes im uniformen Frankreich nach einer gräßlich blutigen Ruchweh mit der Aufhebung eines gemalten Emporkömmlings der Revolution, so muß die professo-re russische Revolution schier naturnotwendig zum Chaos führen, denn zu verschiedenartig sind die entsetzten Kräfte, die sozialen und nationalen Strömungen.

Die provisorische Regierung, die der Bevölkerung vorliegt, den Jorismus abzulehnen, aber unter dem Druck der Westmächte und zu deren Vorteil die fatalistische äußere Politik des Jaren — Fortführung des Krieges in enger Gemeinschaft mit den Verbündeten — heißt es in dem Auftrag der Regierung — fortsetzen und sich dem Friedenswillen der Bevölkerung entgegenstemmen will, besitzt schwerlich die Macht, ihr an sich schier unmögliches Vorhaben gegenüber den von allen Seiten sich erhebenden Schwierigkeiten zu verwirklichen. Auch nicht, wenn sie noch elische Führer zu Ministern macht. Die Geister des Unkurzes, welche von den Anführern der Petersburger Märzrevolution gerufen wurden, sind noch und lassen sich nicht mehr in Schlaf trüdzubern. Das Unheil nimmt seinen Lauf.

Friede Sörrensen.

16) Roman von S. Courik's-Kabler.
(Fortsetzung.)
„Ich werde also deine Mutter und Ellen einladen, und zu besuchen,“ fuhr Tante Friede fort. „Es wird Frühling und wie können ihnen hier nichts weiter bieten als gute Luft und eine hübsche Umgebung. Hans wollte ja auch im Mai auf ein paar Tage kommen. Dann haben wir sie zusammen hier. Platz genug haben wir. Deine Mutter und deine Schwester können oben im ersten Stock die Zimmer bewohnen, die jetzt unbenutzt stehen. Da werden sie am liebsten in ihrem Morgenstimmchen ge-übt. Auch Hans bringen wir da unter, er wird ja nur einige Tage bleiben.“
Da warf sich Ruth erregt in Friedes Arme und umschloß sie mit Inbrunst ihren Hals.
„Liebe, liebe Tante — wie schrecklich ist es, daß ich mich auf Wamos Besuch nicht freuen kann. Ich weiß, es ist unendlich und unrecht, und doch kann ich nicht anders.“
Friede konnte ihr aus dieser Seeinnot nicht helfen, aber der Groß gegen Ruth versuchte sie. „Nicht genug, daß sie ihrem und Fritz Steinbachs Leben zum Fluch geworden war, auch ihr Kind mußte unter der eigenen Mutter leiden. Warum ist das so oft im Leben so, daß die guten Menschen um der bösen willen büßen müssen?“
Als Friede am nächsten Tag den Einladungsbrief an ihre Schwester schrieb, lag ein abgeklärtes Rätsel auf ihrem Gesicht. Daß sie Pasi im unklaren lassen wollte über ihre Ver-

Wohl dürfte es schmerzhaft sein, mit einem Weibe, das der verträglichsten Regierung entbehrt, zu einem formellen Friedensschluß zu gelangen, aber um so gewisser ist es, daß von einem Lande, dessen Inneres von den Leidenschaften des Bürgerkrieges zerwühlt und durch Anarchie gelähmt ist, keine Angriffe zu befürchten sind und am ehesten ein Frieden zu erwarten ist.
Es ist besser, zu wissen, daß der östliche Koloss nicht mehr schaden kann, als bloß die Verhinderung zu hören, daß er möglicherweise unter gewissen Bedingungen nicht mehr schaden will. Der feindliche Verband, ohne den starken Arm Russlands, von den Landbooten unerbittlich berannt, dürfte, die völlige Ausschließung seiner Kriegsschiffe endlich erkennend, den Friedensgedanken nicht mehr so fest von sich weisen als bisher.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Wieviel U-Boote haben die Deutschen?
Der U-Boot-Schrecken kreist in England immer leistungsfähiger. Nachdem man anfangs diese Kriegswaffe als einen nicht ernst zu nehmenden deutschen Kluff bezeichnet hatte, gerät man jetzt in allerhand Phantasien von kommenden Geschützen. So stellen die Blätter jetzt Berechnungen über die Zahl der deutschen U-Boote an und sagen, daß diese Zahl noch immer in Dunkel gehüllt sei. Die Meinung führender englischer Fachleute geht dahin, daß, falls die Deutschen die erforderlichen Maschinen bekommen und alle Verten voll angekratzt arbeiten, täglich ein U-Boot fertiggestellt werden kann, nachdem die Durchführung des ganzen Bauprogramms ins Werk gesetzt ist und die Ablieferungen begonnen haben. Die Schätzung ist das Ergebnis sehr sorgfältiger, wohlüberlegter Berechnungen, bei denen jeder in Betracht kommende günstige wie ungünstige Faktor ins Auge gefaßt ist.

Die freie Fahrt.

Den neutralen Regierungen war von der deutschen Admiralität der 1. Mai als geschlossener Tag zum Auslaufen ihrer in englischen Häfen liegenden Frachtschiffe bezeichnet worden. Auf Grund dieser Mitteilung haben, wie wir hören, bisher 6 spanische Dampfer von der Fahrtgelegenheit Gebrauch gemacht und 15 000 Tonnen Kohlen nach Spanien geschafft, ferner 15 holländische Dampfer, die nach Holland brachten: 3000 To. Roggen, 9000 To. Mais, 10 000 To. Daser, 25 000 To. Gerste und 300 To. Feinmehl.

Was ist die Siegfriedstellung?

Alle Lehren des Krieges, schreibt der Schlachtenführer Barzani im Corriere della Sera, sollen in der Siegfriedlinie, dieser berühmten ungeheuren Befestigungslinie der Deutschen, in die Tat umgesetzt sein; ihre Lawgräben sollen teilweise die Breite und Tiefe riesiger Festungsgräben haben. Drei voneinander ganz unabhängige Strahlen durchziehen in verschiedener Höhe diese Schützengräben; eine, hinter der Bewehrung, dient den Schützen zum Aufenthalt, ein dazwischen gelegener breiterer Gratweg ist für die Truppenbewegungen und für die Munitionszufuhr bestimmt, die dritte am Grunde des Grabens entlanglaufende Straße schließlich bleibt dem Sanitätsdienst zum Abtransport der Verwundeten vorbehalten. Tiefe unterirdische Galerien, gepanzerte Unterstände mit doppeltem Ausgang ermöglichen, daß sämtliche Truppenbewegungen unter der Erde ausgeführt werden können. In Abständen von wenigen Metern sind überall gepanzerte Maschinengewehrsstände angelegt, die nach jeder Richtung hin feuern können, weite Zonen sind ein einziges Gebirge von Stachel-draht, die Artillerie verstreut dazwischen in der Verlebung, daß die Truppen, wenn nicht gerade gefeuert wird, auf den Batterien herumspazieren können, ohne dessen bewußt zu werden...

Das ängstliche Amerika.

Zwischen dem Bierverband und den Ver-einigten Staaten finden Verhandlungen statt, wonach die Bierverbandsmächte sich verpflichten sollen, auch eine bestimmte Zeitlang nach dem Abgelaufenen unter Einwirkung ihrer Flotten für die Sicherheit der Ver-einigten Staaten einzutreten, die inzwischen Zeit gewinnen sollen, den Bau von großen Kampfschiffen nachzuholen, der jetzt zugunsten der Herstellung von U-Boot-jägern unterbrochen ist. — Vor wem mag Amerika wohl solche Angst hegen! — Selbstverweilend befreit die Regierung, daß sie mit dem Bierverband kein Abkommen hinsichtlich eines Sonderfriedens geschlossen habe.

Deutscher Reichstag.

(Orig.-Bericht.) Berlin, 15. Mai.
Das Haus, das bei Beginn der Sitzung schon das Gepräge eines „großen Tages“ trug, begann seine Beratungen mit der Erledigung einiger kleiner Anträge, die aber angesichts der kommenden Besprechung der Kriegszieleinterpellationen nur verhältnismäßig geringes Interesse zu erwecken vermochten. Dann wurde noch eine dritte Ergänzung zum Reichshaushaltset für 1917 erörtert. In diesem Entwurf werden 1 200 000 Mark als erste Rate der Beiträge zu den Kosten der Ausarbeitung von Entwürfen für den Ausbau des deutschen Wasserstraßennetzes verlangt.

Debatte über die Kriegszieleinterpellationen.

Zur Begründung der konservativen Interpellation, die von der Regierung eine ungewisse Abgabe an den Frieden ohne Amerikaner und Entschädigungen verlangt, wie ihn die Schiedsrichtergewinnung fordert, ergriff Abg. Koeflitz das Wort. Der Redner führte u. a. aus, daß das Schweigen der Regierung zu der sozialdemokratischen Entschädigung, sowie die Erklärung, daß zwischen Wien und Berlin volle Abereinbarung der Auffassungen herrsche, in weiten Kreisen Beunruhigung geschaffen habe, da man nach den früheren Erklärungen des Reichskanzlers etwas anderes erwartet habe. Nach Auffassung des Redners und seiner Freunde gibt es nur eins: den internationalen Frieden abzulehnen und einen nationalen Frieden zu fordern. Wie fordern eine Erklärung, daß der Kanzler sich von dem internationalen Verzichtstenden abwenDET.

Abg. Scheidemann (Soz.) wandte sich gegen die alldeutsche Politik, die uns im Auslande verdächtig gemacht habe. Die Feinde können nicht so niedergeworfen werden, daß sie sich den Frieden von Deutschland distanzieren lassen. Redner verlangte eine unweidige Erklärung des Kanzlers, daß er einen Verständigungsfrieden wolle. Das deutsche Volk in seiner Mehrheit will keinen Eroberungskrieg. Wenn Frankreich und England, wie es Russland bereits getan hat, auf Amerikaner verzichtet und Deutschland wolle zu Eroberungszwecken den Krieg fortsetzen, so läme es im Lande zur Revolution. Nicht Bergewalligung, sondern Verständigung. — Dann nahm der Reichskanzler v. Bethmann Hollweg das Wort und führte u. a. aus, daß aus seinem Schweigen nicht die Zustimmung zu den Forderungen der einen oder anderen Partei zu entnehmen sei. Er werde sich durch keinerlei Drängen davon abbringen lassen, genauere Erklärungen über die Lage abzugeben, als die jeweilige Lage es zulasse. Er betonte, daß zwischen der Deutschen Regierung und den Regierungen der Verbündeten Mächte keinerlei Meinungsverschiedenheit hinsichtlich der Kriegsziele bestehe. Es ginge aber nicht an, angesichts der Vernichtungsdrohungen der Feinde einen Verzichtsfrieden anzubieten. Die Worte Scheidemanns von der Revolution wies der Kanzler zurück, ebenso aber den Versuch Dr. Koeflitz sich auf den Kaiser zu beziehen. Mit warmen Worten gegen die Neutralen und mit der Versicherung, daß den Friedensstimmen aus Rus-

land gegenüber die deutschen Interessen im Wege der Verständigung vertreten werden sollen, schloß der Kanzler.

Es folgte eine Besprechung der Interpellationen, in deren Verlauf Dr. Spahn (Zent.) eine Erklärung für die Mittelpartei verlas, wonach eine Erörterung der Kriegsziele jetzt nicht erwünscht sei.

Abg. Ledebour (N. Soz.) hielt dann eine längere Rede, die scharfe Angriffe gegen die Regierung enthielt. Doch war das Interesse des Reichstages mit der Erklärung des Reichskanzlers ziemlich erloschen.

Nach weiterer Debatte, an der sich Redner der großen Parteien beteiligten, vertagte sich das Haus.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Der preussische Staatskommissar für Ernährungsfragen, Erzzeleus Michaelis, machte dem Vertreter eines neutralen Staates mancherlei Mitteilungen über den Stand unserer Lebensmittelversorgung. Danach ist das Ergebnis der Getreidebestandsaufnahme vom 15. Februar hinter den Erwartungen zurückgeblieben. Die Nachprüfung habe indessen ergeben, daß das Durchschnitt mit unseren Vorräten unbedingt gesichert sei. Aus Rumänien hätten wir bis zum 15. Juli etwa 250 000 To. Brotfrucht zu erwarten. Für die kommenden Monate in Deutschland sollen militärische Hilfskräfte in ausreichendem Maße zur Verfügung gestellt werden.

Polen.

* Die Frage der Thronbesetzung oder einer Regentschaft wird in der polnischen Presse lebhaft erörtert. Die Blätter meinen, daß ein König oder wenigstens ein Regent an der Spitze des polnischen Staates die Möglichkeit einer tatsächlichen, rechtlichen und entschiedenen Abgrenzung Polens von den in England gültigen Entwürfen der Einbeziehung der polnischen Republik in den russischen Staat geben würde. Die Mehrzahl der Blätter betont, daß Polen unter keinen Umständen Republik werden dürfe. Das Interesse der Zukunft Polens ver-lange ebenso wie das Interesse der Zentral-mächte eine Klärung der gegenwärtigen Lage.

Italien.

* Die Regierung, die einst so selbstständig war, hat jetzt fast keine Freunde mehr. Man wünscht allgemein ein Ministerium der Tat, ohne allerdings zu wissen, welche Männer geeignet sein würden, die völlig verhängene Mante wieder auf den rechten Weg zu bringen. Publikum und Presse sind sich nur darüber einig, daß die Regierung alle Hoffnungen enttäuscht und keine Verprechungen erfüllt hat. „Secolo“ meint gerade heraus, es gab zwei Wege, um aus der Nöte herauszukommen: den parlamentarischen und die Revolution. Von dem Parlament, das selbst ein Bild der Schwäche sei, wäre nichts zu erwarten. Nur aus dem Schützengraben könne nach siegreich durchgeführtem Krieg das Heil kommen. — Man schreibt demnach in Italien sehr unzutrieden zu sein, und der „Secolo“ wirft die Frage auf: „Was kommt nach einem andern Ausgang des Krieges aus den Schützengraben?“

Russland.

* Die lange angefeindete Umbildung der Regierung soll nunmehr vollzogen werden, nachdem der Kriegsminister Gutschkow von seinem Amt zurückgetreten ist, weil er die Verantwortung für die Auflösung der Armee nicht mehr tragen wollte. Ein Licht auf die Ereignisse, die dem Rücktritt Gutschkows vorausgegangen sind, fällt vielleicht auch durch die Redungen über den Plan einer Rumänien-Expedition. Gutschkow soll beauftragt worden sein, diese Rumänien durch einen Ausschuss aus den Behörden und dem Arbeiter-vorparlament vorzubereiten. Mit der Androhung der Rumänien hoffte die Regierung, neue Punkte zu verhandeln, sie feierte aber nur die Erregung der Bevölkerung. Nunmehr soll der Minister des Äußeren Mikulow ebenfalls zurücktreten.

mögensverhältnisse, stand seit bei ihr. Welche sie nun kommen, die wüßbegierige Schwester, die wird ja nicht davonlaufen, Herr Doktor, ich trinke dann lieber Kaffee.“
„Daran tust du recht, Kind. Unsere Bellchen hier sind wirklich eine Seltenheit.“
Ruth begrüßte schnell erst Herrn und Frau von Boltmar und ging dann an Georgs Seite durch den Garten.
Es war, als wenn sich die linke, weiche Frühlingluft beklemmend auf die jungen Gemüter legte. Sie sprachen nicht viel mit einander. Der übermütige Ton, den Georg in der letzten Zeit Ruth gegenüber oft angeschlagen hatte, wollte ihm heute nicht über die Lippen und ernsthaft mit ihr über seine Arbeit zu reden, hatte er kein Verlangen. So wechselten sie nur einige gleichgültige Worte, bis sie vor den Bellchen standen. Die dufteten allerdings so lieblich, daß Ruth einen entzückten Ausruf tat.
„Wie schön, wie wunderbar!“
Georg sah in ihr strahlendes Gesicht.
„Ja,“ sagte er, „wunderbar.“
„Und ich darf für Tante Friede welche pflegen?“
„Gewiß — und ich helfe Ihnen dabei.“
Gemeinsam machten sie sich an die Arbeit. Georg hielt sich dabei so dicht an Ruths Seite, daß sie sich zuweilen ihre Hände berührten. Einmal kam er ihr so nahe, daß ihr Haar seine Wangen streifte. Da wurde ihm so wunderbar zumute, daß er plötzlich ohne alle Veranlassung die beiden schlanken, schön gerundeten Mädchenhände ergriff und eine nach der anderen an-dächtig küßte. Ebenso plötzlich ließ er sie dann

kommen Sie, Fräulein Ruth! Oder verlangt Sie erst nach Wamos Kaffeelasse?“
„Die wird ja nicht davonlaufen, Herr Doktor, ich trinke dann lieber Kaffee.“
„Daran tust du recht, Kind. Unsere Bellchen hier sind wirklich eine Seltenheit.“
Ruth begrüßte schnell erst Herrn und Frau von Boltmar und ging dann an Georgs Seite durch den Garten.
Es war, als wenn sich die linke, weiche Frühlingluft beklemmend auf die jungen Gemüter legte. Sie sprachen nicht viel mit einander. Der übermütige Ton, den Georg in der letzten Zeit Ruth gegenüber oft angeschlagen hatte, wollte ihm heute nicht über die Lippen und ernsthaft mit ihr über seine Arbeit zu reden, hatte er kein Verlangen. So wechselten sie nur einige gleichgültige Worte, bis sie vor den Bellchen standen. Die dufteten allerdings so lieblich, daß Ruth einen entzückten Ausruf tat.
„Wie schön, wie wunderbar!“
Georg sah in ihr strahlendes Gesicht.
„Ja,“ sagte er, „wunderbar.“
„Und ich darf für Tante Friede welche pflegen?“
„Gewiß — und ich helfe Ihnen dabei.“
Gemeinsam machten sie sich an die Arbeit. Georg hielt sich dabei so dicht an Ruths Seite, daß sie sich zuweilen ihre Hände berührten. Einmal kam er ihr so nahe, daß ihr Haar seine Wangen streifte. Da wurde ihm so wunderbar zumute, daß er plötzlich ohne alle Veranlassung die beiden schlanken, schön gerundeten Mädchenhände ergriff und eine nach der anderen an-dächtig küßte. Ebenso plötzlich ließ er sie dann

wieder los, als seine Augen ihr schwarzes Kleid streiften. Rein, so lange sie Trauer trau-n, mühte er sich beherrschend. Aber sobald sie die schwarzen Kleider abgelegt hatte, dann wollte er sie um ihre Hand bitten, und er hatte seine Angst, daß sie ihm dieselbe verweigern würde.
Ruth hatte, als er so plötzlich ihre Hand küßte, vor Schrecken fast die Bellchen fallen lassen. Nun deutete sie sich verwirrt wieder zu den duftenden Blüten nieder und pfückte unflüchtig mit zitternden Händen darauflos. Georg sah, was er durch sein Ungeschick angerichtet hatte. Aber pfückte mal einer Seite an Seite mit einem liehen Mädchen die duftenden Frühlingstoten, während ringsum kein Mensch zu sehen ist und nur die Bögel im stürmischen Daseinsdrang singen und jubelieren! Aber er wollte sich doch zusammennähmen und sogar artig Konversation machen.
„Also morgen kommen Ihre Frau Mutter und Fräulein Schwester zu Besuch, Fräulein Ruth?“
„Ja, Herr Doktor, und bald kommt auch mein Bruder Hans auf einige Tage.“
„Dann werden Sie natürlich ganz vergessen, daß hier auch noch Leute wohnen, die Ihre Gesellschaft nicht entbehren können!“
„Daß hier Leute wohnen, deren Gesellschaft ich nicht entbehren kann, das werde ich lieber nicht vergessen,“ antwortete sie, sich empört rühend.
„Und werden Sie nach wie vor wenigstens Sonntag an uns kommen? Natürlich mit Ihren Angehörigen.“
„Wenn ich die mitbringen darf — ganz, sehr gern.“



U-Boot-Krieg und Arraschlacht.

England zu Lande und zu Wasser. — Am 29. April haben die Engländer bei Arras einen Ansturm auf die deutschen Linien unternommen, der an Rammationsaufwand und Größe von Mannschaften alles bisher Dagewesene übertrifft. Ohne Rücksicht auf die schweren Opfer an Menschenleben suchten sie mit aller Gewalt die deutsche Stellung zu durchbrechen, um bald eine für sie günstige Entscheidung im Landkrieg zu erzwingen. Ausgesprochen hat England, daß der Krieg als Landmacht mit den Feindmächten gar nicht zu vergleichen war, jetzt eine ganze Hoffnung auf sein neues Millionenheer setzt. So groß dieses Heer schon jetzt ist — und schließendlich sind die englischen Truppen in Frankreich den ihnen gegenüberstehenden deutschen Streitkräften weit überlegen —, so übertrifft die Meerestellung doch noch weitere 200 000 Mann, denn nur zu sehr fühlt man, daß die Zeit doch nicht auf der Seite Englands steht, daß vielmehr mit jedem Tage das große Gewicht des Mangels näher rückt.

Die Deutschland den uneingeschränkten Unterwasserkrieg ankündigt, da hier es überall, wo es in der letzten Wirt des verzwölften Spielers. Der Monat sind selbst ins Land gegangen; mit bestem Rechte aber kann man diesen Versuch auf den verlustreichen Angriff bei Arras anwenden. Der Erfolg des deutschen Unterwasserkrieges ist nicht mehr abzulehnen, denn auch die englische Regierung ist durch die militärische Statistik über den Schiffverkehr in ihren Häfen zu verblüffen. Die Abhängigkeit an Lebensmitteln und die Feuerung haben eine ganz andere Vornehmheit.

Der Tonnengehalt der zwischen dem 1. Februar und 1. Mai verlassenen Schiffe wird auf etwa 2,8 Millionen Tonnen veranschlagt, was die englische Flotte mit mindestens 1,5 Millionen Tonnen beträgt. Das ist ein Verlust, den auch England nicht lange ertragen kann, weil es weit mehr als irgend ein anderes Land auf überseeische Zufuhr angewiesen ist. Die Einschränkung der Einfuhr von Rohstoffen für die notwendigen Waren zu gewinnen, wirkt wie ein Tropfen auf einen heißen Stein. In einem Vierteljahr vernichtet die deutsche Unterseeboote mehr, als durch solche Maßnahmen in einem Jahr eripart werden können, weit mehr auch, als die englischen Schiffe in einem Jahre an Neubauten zu ersetzen imstande sind.

England ist dabei, selbst den Alt abzugeben, auf dem es ruht. Verständlich wird nur durch die allgemeine Lage. England wird verlassen, durch ein Aufgehoben seiner gesamten männlichen Kräfte den Krieg in einer entscheidenden Schlacht zu Lande zu beenden, bzw. der Unterseeboote keine ganze Handelsflotte und mit ihr die Grundlage der englischen Wirtschaft vernichtet. Die Wirt und Handelsflotte der Welt bei Arras ist bezeichnend für die Lage, in der sich England befindet.

Von Nah und fern.

Wahrschuld der deutschen Städte.

Der Ausschuss des deutschen Städtetages wird seine Taten wieder zusammenfassen. Die deutschen Städte wollen auf den baldigen, endgültigen Abschluß der Reichsverschuldung für das nächste Jahr hinwirken und dafür eintreten, daß die Regelung bestimmter und umfassender durchzuführen wird als in vergangenen Jahren. Hierüber soll die Kohlenversorgung für den nächsten Winter besprochen werden.

Der Rückgang der Säuglingssterblichkeit.

Nach der neuen Statistik des kaiserlichen Gesundheitsamtes weist die Säuglingssterblichkeit in Deutschland fortwährend günstige Differenzen auf. Je hundert Lebensgeborene kamen im ersten Lebensjahre vor: in Deutschland 1913 14,2, 1914 15,5, 1915 14,4, 1916 13,3. — Für die 26 deutschen Großstädte mit 200 000 Einwohnern und mehr stellen sich die Zahlen noch günstiger. Auf je hundert Geborene haben dort: 1914 15,3, 1915

13,9 und 1916 nur 13,0 Kinder im ersten Lebensjahre.

Professor Jaeger. Der Gründer der Normalunterwieschule Professor Jaeger ist 84-jährig in Stuttgart einem Schlaganfall erlegen. Ende der achtziger Jahre hatte er eine große Bewegung für die Reform der Kleidung, die er nur aus tierischen Erzeugnissen hergestellt wissen wollte, ins Leben gerufen, aber die Zahl seiner Anhänger minderte sich bald und seine Theorien hielten einer strengen und langen Nachprüfung nicht in allem stand. Jaeger selbst ist bis zu seinem Tode geistig und tüchtig geblieben. Er hat sich mit 75 Jahren noch einmal verheiratet.

Einschränkung des Gasverbrauchs in Hamburg. Nachdem die Hochbahn den wegen Kohlenmangel eingestellten Betrieb wieder auf-

geknüpft, hat Bauer Valentini aus Luzzano mit einem Bären, auf den er hieß, als Meister Bey aus dem Winterdick aufgefunden und offenbar noch etwas herommen war. Infolge des Schießverbotes verlor der amerikanische Vaterlandsverteidiger dem Bären einen gewaltigen Schlag mit einem Stein und gab ihm dann mit wuchtigen Hieben seines Bergkloßes den Rest.

Holland wittert Friedensluft. Das sozialdemokratische „Het Volk“ teilt mit, daß dem Personal großer Banken und Expeditionen angetragen wurde, Ferien vor August zu nehmen, weil damit gerechnet werden müsse, daß dann Frieden sei, der ungewöhnliche Arbeitssteigerung mit sich bringen würde.

Erdbeben in Italien. In der Provinz Terni wurde ein heftiger Erdstoß verspürt. Es

belebungsstelle stellt, jedem dringend zu empfehlen, Schuhe schon dann zur Ausbesserung zu geben, wenn nur kleine Schäden an ihnen vorhanden sind. Das Material für kleinere Ausbesserungen herbeizuschaffen, ist verhältnismäßig leicht, während dies bei großen Reparaturen mit beträchtlichen Schwierigkeiten verbunden ist.

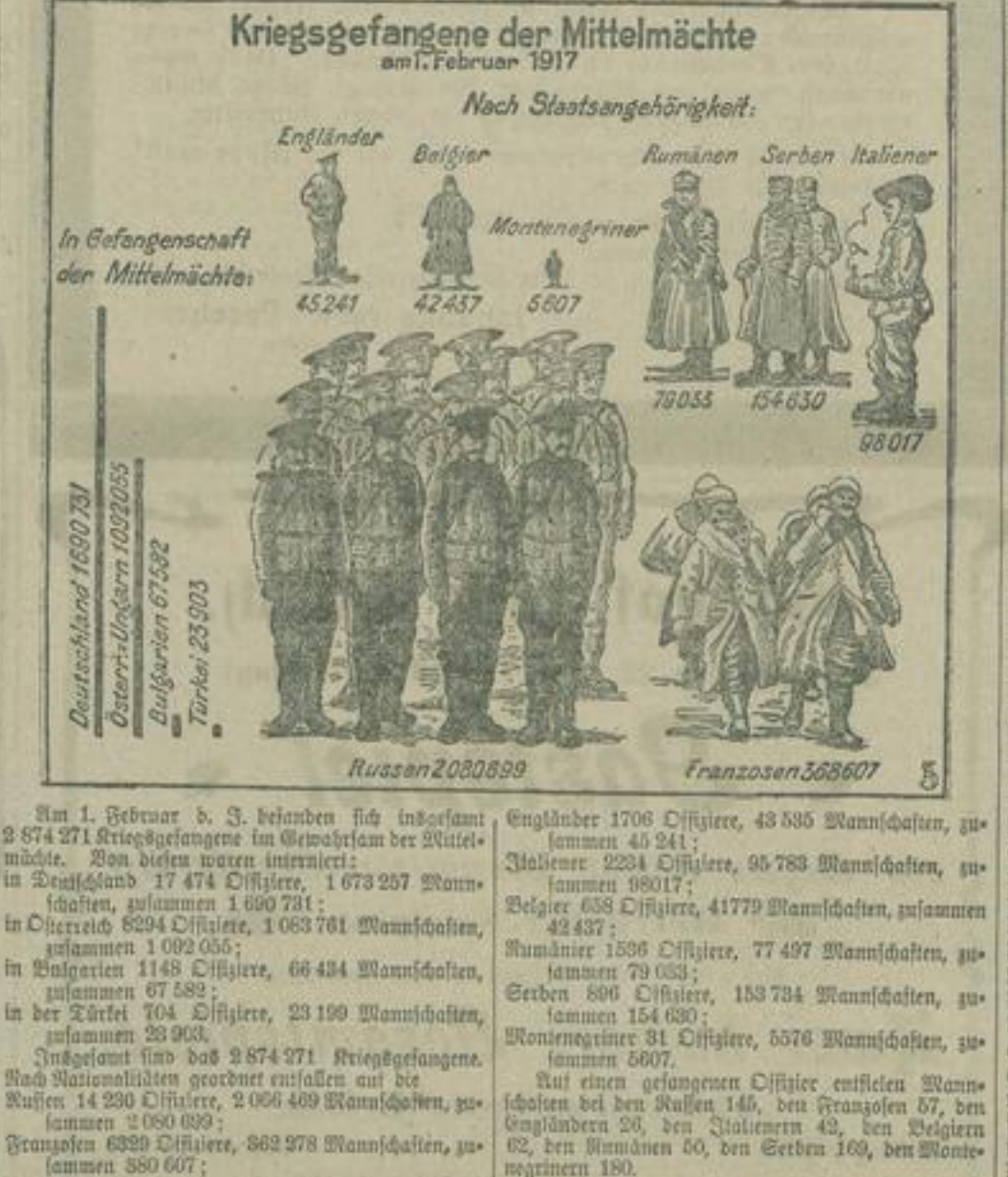
Gerichtshalle.

Kassel. Der 20 Jahre alte Fürstprincegling Spahn aus Berlin unternahm eine Begleitungsreise durch eine große Anzahl von Garnisonorten Mitteldeutschlands, legte hierzu die Uniform eines Hauptmanns an und gab sich als Kompanieführer einer Minenwerferkompagnie aus. Mit Hilfe falscher Stempel hatte er sich die notwendigen Ausweis-papiere beschafft. Mit zahlreichen Ordensbändern geschmückt, erschien er in den Kassen, stellte Urlaubspässe und Freifahrtsscheine aus, revidierte die Militärmaschinen und führte mit seiner Geliebten ein gemächliches Hotelleben, bis er endlich erfaßt und verhaftet wurde. Die Strafkammer beurteilte Spahn zu sechs Monaten Gefängnis.

Thorn. Das Gericht des Kriegszustandes verurteilte nach zweitägiger Verhandlung drei Großkapitane aus Bielowitz, Major Kohn zu 3000 Mark Geldstrafe (im Nichtzahlungsfalle zu 300 Tagen Gefängnis), Michael Lubowski und Samuel Rubin-stein zu je 5000 Mark Geldstrafe (sonstige ein Jahr Gefängnis) sowie zum Verurteilten der unbefugt ausgeführten Baren in Höhe von 18 731, 8636 bzw. 11 975 Mark. Die Angeklagten hatten im Frühjahr 1915 eine ganze Anzahl Wagnis-Baren von Dresden, Drebner und Berliner Großfirmen besogen, sie unter einer Deckadresse nach Kurland eingeschifft und an Silberverfälscher abgesetzt. Drei weitere Angeklagte wurden freigesprochen.

Hauswirtschaft.

Deutscher Tee. Jetzt, da der Auslands-tee zur Menge geht, gelangt so mancher alte Haus- und Familien-tee zu neuem Ansehen, den unsere Vorfahren bereits gesammelt haben. Das Sortiment vieler Hausfrauen gegen den deutschen Tee, der aus Blättern gewonnen wird, die im Frühjahr an Sträuchern, Büschen und Feldrainen sprossen, wird schnell verschwinden, sobald sie sich selbst mit dem Sammeln, Trocknen und Rischen der Blätter befaßt und den Tee gefolgt haben. Auch der russische Karawantee ist ja vielfach nichts anderes, als eine Mischung von milden Erdbeerblättern, Pfefferminze und wenigen richtigen Teelättern. In den großen Teehäusern der russischen Großstädte wird dann der Teeauszug von Händlern aufgekauft, die die einmal ausgetragenen Blätter trocknen und sie mit Zusatz von Birkenblättern und Baldweihöl in wohlverschlossenen Päckchen häufig nach Deutschland und Skandinavien weiter verkaufen. Den deutschen Tee kann sich jeder eingemachten pflanzenkundige Wanderer selbst beschaffen. Der Raimonat ist die geeignete Zeit dafür, da dann im Freien alles zu sprossen beginnt und in erster Frische steht. Zum täglichen Hausbrauch eignen sich die ersten wildwachsenden Erdbeer- und Himbeerblätter. Bei den letzteren ist nur sorgfältig zu beachten, daß die Blätter noch nicht ihren weissen Saft unter der Decke zeigen, da dann der Tee bitter schmeckt, auch leicht Verdauungsstörungen bereiten kann. Rauhblätter, Birken- und Kirschenblätter, sowie Pfefferminzblätter getrocknet und gemischt geben einen wohl-schmeckenden und duftenden Tee, der häufig vom Auslands-tee kaum zu unterscheiden ist.



Am 1. Februar d. J. befanden sich insgesamt 2 674 271 Kriegsgefangene im Gewahrsam der Mittelmächte. Von diesen waren interniert:

- in Deutschland 1 680 731
- in Österreich 1 022 053
- in Bulgarien 67 532
- in der Türkei 23 903

Insgesamt sind das 2 674 271 Kriegsgefangene. Nach Nationalitäten geordnet enthalten auf die Russen 1 420 000, auf die Franzosen 368 607, auf die Engländer 45 241, auf die Italiener 68 017, auf die Rumänen 70 033, auf die Serben 154 630, auf die Montenegriner 5 607.

Auf einen gefangenen Offizier entfielen Mannschaften bei den Russen 146, den Franzosen 57, den Engländern 28, den Italienern 42, den Belgieren 62, den Rumänen 50, den Serben 169, den Montenegrinern 180.

Engländer 1706 Offiziere, 43 535 Mannschaften, zusammen 45 241;
Italiener 2234 Offiziere, 65 783 Mannschaften, zusammen 68 017;
Belgier 638 Offiziere, 41 799 Mannschaften, zusammen 42 437;
Rumänier 1536 Offiziere, 77 497 Mannschaften, zusammen 79 033;
Serben 896 Offiziere, 153 734 Mannschaften, zusammen 154 630;
Montenegriner 31 Offiziere, 5576 Mannschaften, zusammen 5607.

Auf einen gefangenen Offizier entfielen Mannschaften bei den Russen 146, den Franzosen 57, den Engländern 28, den Italienern 42, den Belgieren 62, den Rumänen 50, den Serben 169, den Montenegrinern 180.

wurde beträchtlicher Sachschaden angerichtet. In Terni entstand eine Panik; einige Häuser stürzten ein.

Das Kartensystem in Norwegen. Wie mit Bestimmtheit verlautet, wird bereits in allerhöchster Zeit auch in Norwegen das Kartensystem für alle Lebensmittel eingeführt werden. Die Vorbereitungen hierzu sollen bereits so gut wie beendet sein.

Die Mutter des abgesetzten Zaren. Maria Fedorowna (Prinzessin Dagmar von Dänemark) hat italienischen Wärlern zufolge beschloffen, für den Rest ihres Lebens ins Kloster zu gehen. Vorher will die Kaiserin ihr großes Vermögen zu wohltätigen Zwecken in Dänemark und Russland verteilen.

Volkswirtschaftliches.
Freiwillige Schuttreparaturen. Zu den Notwendigkeiten, die der Krieg geschaffen hat, gehört eine spontane Behandlung unserer Schifffahrt. Bei der Knappheit des Lebes ist es, wie die Reichs-

Goldene Worte.

Es ist das Teufelische an der Schwermut, daß sie einen nicht nur krank, sondern auch eingebildet und kurzichtig, ja fast hochmütig macht. Man kommt sich vor wie der geschmacklose Feinliche Alas, der allein alle Schmerzen und Mühen auf den Schultern liegen hat, als ob nicht tausend andere dieselben Leiden schaften duldeten. Hermann Heise, Peter Camenzind.

Im Vaterlande —
Da sind die Besten.
Da ist deine Welt. Goethe.

Herz, willst du ganz genesen,
Sei selber wahr, sei selber rein!
Was wir in Welt und Menschen lesen,
Ist nur der eigene Widerschein.
Theodor Fontane.

Ich werde ich noch wie sonst zuweilen des Nachts zu einem Bauerhündchen kommen? Oder bin ich dann überfällig? Sie sind ganz sicher niemals lässig. Tante würde nicht so sein, wenn Sie nun nicht ausbleiben wollten." "Tante Friede?" "Nein er." "Ich natürlich auch — bitterböse sogar." "Das ist reizend — daß Sie dann bitterböse sind." "Ich hätte ein wenig vertört und sah auf den Tisch herab." "Nun sind es wohl genug Zeichen für Tante Friede?" "Nun, wir könnten noch mehr pflücken, es ist noch viel da." "Sie sah schelmisch zu ihm auf." "Nun — es sind genug. Unter uns — ich möchte Schluß machen nach Tante Volkmar's gutem Rat." "Nicht?" "Nur er erwiderte. "Wir haben in noch keinen Kaffee getrunken. Dann muß ich wohl hineingehen — obwohl ich noch die Luft dazu verpöte." "Warum denn nicht?" "Gerade nicht, ab von dem Ruch und von der Gerüche noch, wie Heinz und Trudi nach den Gärten nach der Villa gingen." "Wohin das glückliche Paar Heinz und Trudi einatmeten ist. Die werden wieder ein herrliches Ungeheuer treiben." "Ist Ihnen das so sehr wunder?" "Ich hab sie aber nicht an." "Das waren Sie noch? Natürlich. In diese Ecke ist es mir zuwider. So etwas

ist höchstens zu ertragen, wenn man selbst glücklicher Bräutigam ist und sich ebenbürtig betraut. Da ich das aber leider noch nicht bin, so erweist es höchstens meinen Schwärzen Leid." "Aber, Herr Doktor, was entdecken Sie da für schlechte Eigenschaften an Ihnen," brachte Ruch scherzend, aber ihr Gesicht glühte dabei. "Er senkte kleinerweidend." "Ja, ja, Sie ahnen gar nicht, was für ein Bösewicht ich bin. Glauben Sie sich vor mir, Predalen Ruch, sonst machen Sie eines Tages schlimme Erfahrungen an mir." Sie schüttelte lächelnd das Haupt. "Tante Friede schilt mich zwar oft einen Easenhüh, aber davor fürchte ich mich doch nicht." "Sind Sie so ängstlich? Das habe ich noch gar nicht an Ihnen bemerkt." "In manchen Dingen," antwortete sie ernsthaft als zuvorkommend. "Inzwischen waren sie am Hause angekommen und gingen hinein. Drinnen wurden sie von Heinz und Trudi mit Hallo, von den anderen mit einem stillen Lächeln empfangen. Der von Volkmar sah schmunzelnd von Ruch zu Trudi und von Trudi zu Ruch zurück. Er sah, ebenso wie seine Gattin, in Ruch schon die künftige Schwiegermutter. Friede und Frau von Volkmar hatten sich längst darüber ausgesprochen, daß es ihr Herzenswunsch war, aus Ruch und Georg ein Paar werden zu sehen. Das Jungvolk begann nun ein fröhliches Schmunzeln. Der gefällte Aufstecker setzte bald leere Stellen. Die immer herrliche ein gemütlicher, harmonischer Ton zwischen all diesen Menschen.

Ruch und Friede dachten zu gleicher Zeit daran, wie wenig Ruch und Ellen in diesen Kreis passen würden. So lange diese beiden zu Ruch da waren, würde kein richtiges Behagen aufkommen können, weder in der Mollerei, noch hier bei den lieben Frauen.

Friede und Ruch haben sich etwas länglich in die Augen, als wählten sie, woran sie beide gedacht hatten. — — —

Sie hatten aber nicht damit gerechnet, daß sowohl Frau Ruch als auch Ellen lebende geistige Talente besaßen. Ruch Steinbach war noch immer ein schöne, bezaubernde Frau, wenn sie es sein wollte. Und jetzt wollte sie es sein. Die schönsten Volkmar's wählten nicht, was an diesen beiden schönen, bezaubernd lebenswürdigen Frauen echt oder falsch war. Die Herren hielten sie für echt, innen und außen, nur Frau von Volkmar warnte bei seine Instinkt der Frau. Sie hatte bald heraus, daß diese beiden glänzenden Erscheinungen nicht die Qualitäten besaßen wie Ruch und Friede.

Aber während sie bald mit klaren Augen den Dingen auf den Grund sah, schienen die Herren wie bezaubert zu sein. Sogar der alte Herr von Volkmar war vor Entzücken über die "charmanten Frau von Steinbach" und die "goldige, reizende, kleine Ellen" ganz aus dem Häuschen. Frau von Volkmar ließ ihn verständig gewahren und lächelte nur humoristisch überlegen, wenn ihr sonst so gemessener, ruhiger Barte seinem Entzücken beizufügen Ausdruck gab. Georg und Heinz meisterten in Artigkeiten gegen Ellen, die ihre verführerischen Augen sehr wohl zu gebrauchen verstand.

Ruch verblühte neben der so viel schöneren Schwester. Mit einem Male war sie wie früher stets wieder von Ellen in den Schatten gestellt. Aber während sie es sonst als selbstverständlich betrachtet hatte, daß sie hinter Ellen zurückstehen mußte, empfand Ruch es jetzt mit einem tiefen, heißen Schmerz, den sie jedoch ängstlich verbarg. Die keine resolute Trudi war keine von den Naturen, die sich von anderen zurückdrängen lassen. Sie gedachte ihre junge, gelinde Kraft gegen die bezaubernde Berlinerin mit den goldenen Locken und Schlag sie trotzig wieder aus dem Felde.

Aber Ruch war zu stolz, gegen den Zauber anzukämpfen, den ihre Schwester auf Georg Volkmar ausübte. Sie sah mit weitem Herzen, wie er mit einem Male nur noch Augen und Ohren für Ellen hatte und ganz verwandelt schien.

Friede stand dabei und sah das alles mit klaren, klaren Augen. So wie Ruch jetzt hinter Ellen zurückstand, so hatte sie selbst früher hinter Ruch zurückstehen müssen.

Eine heisse Angst bedrückte ihr Herz, wenn sie sah, daß Georg, ihr sonst so vernünftiger, besonnenener Georg, sich von dem tolesten Weibe Ellens bezaubert ließ. Sollte er deshalb seine Jugend so unbesirrt durch Frankreichs verbrachten, um nun wie ein verirrter Koller sich an diesen Trübsal zu verkennen? War das, was er für Ruch empfand, was sich so deutlich zu entwickeln begann, nicht stark genug, ihn vor dieser Verzauberung — vor diesem Sinnensturm zu schützen?



Roggen-Flegeldrusch
und
Roggen-Breitdrusch
kauft jederzeit zu höchsten Preisen.
August Walther & Söhne A.-G.
Abt. Glasfabrik,
Moritzdorf.



Die Stimme
bleibt stets kräftig und wohl-
klingend, wenn sie durch Wy-
bert-Tabletten gepflegt wird.
Seit 70 Jahren beliebt zur
wirksamen Erfrischung der
Stimmhänder.

**Wybert-
TABLETTEN**

Rhabarber

Queen Victoria, starke Pflanzen
Stück 50 Pfg.

Grafe's Baumschulen
Lausa bei Dresden.

Für den
Schul-Bedarf

empfiehlt
Lesebücher
Rechenbücher
Schreibhefte
Bibeln
Katechismen
Zeichenblocks
Federkasten
Stahlfedern
Bleistifte
Aufgabenhefte
Radiergummi
USW.

Herm. Rühle
Buchhandlung.

**Streich- und Rad-
Fenerzeuge**

mit Ceretzen für Benzinfüllung
in verschiedenen Ausführungen
empfiehlt

Hermann Rühle, Buchhandlung.

Zurückgekehrt vom Grabe meines lieben Gatten, unseres
guten Vaters, Schwagers und Grossvaters, des

Herrn Hermann Peschel

fühlen wir uns veranlasst, allen lieben Freunden, Bekannten
und Verwandten für die bewiesene Teilnahme nur hiedurch
unseren

herzlichsten Dank

auszusprechen.

Besonderen Dank sagen wir Herrn Pfarrer Werner für die
wohltuenden Worte am Grabe, sowie Herrn Oberlehrer Georgi
nebst dem Kirchenchor für die schönen Gesänge. Dank sagen
wir auch noch den Mitgliedern des Königl. Sächs. Militär-
vereins für die ehrende Begleitung zur letzten Ruhestätte.

Dir aber lieber Entschlafener rufen wir ein „Ruhe sanft“
in deine stille Gruft nach.

Ottendorf-Okrilla, den 31. Mai 1917.

Radebergerstrasse.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen

Johanne verw. Peschel
nebst Kindern.

Gasthof zum Hirsch.

Sonntag, den 27. Mai (1. Pfingstfeiertag)

Gastspiel

von **Beysers beliebt. Humoristen-Gesellschaft.**

Herrlicher Spielplan.

Außer dem großen Soloteil in jeder Vorstellung:

Zwei humor. Gesamtspiele.

Überall grösster Erfolg.

Anfang 7 Uhr.

Eintritt 60 Pfg.

Vorverkauf im Gasthof zum Hirsch 50 Pfg.

Um recht zahlreichen Besuch bittet

Robert Lehner.

ABT-ALBUM

15 der schönsten Lieder

für eine mittlere Singstimme mit Klavierbegleitung geheftet Mk. 1.25
gebunden Mk. 2.50.

Enthält u. a.: Gute Nacht, du mein her-
ziges Kind, Waldandacht, Lindenwirtin

Zu beziehen durch jede Buch- und Musikalienhandlung. Vom Verleger
gegen vorherige Einsendung des Betrages postfrei

Verlag von **P. J. Tonger, Cöln am Rhein.**

Kaufmännische u. gewerbliche
Drucksachen jed. Art

liefert schnell, sauber und billig, in ein- und
mehrfarbiger Ausführung die Buchdruckerei von
Hermann Rühle, Ottendorf-Okrilla

Tomaten

kräftige Pflanzen mit festen Ballen
10 Stück 3 Mk.

in besten frühen roten, gelben und
traubenfrüchtigen Sorten. Anweisung über
Pflege u. Schnitt bei Kauf kostenlos.

F. Matthes, Ottendorf-Okrilla

Witmer sucht für einen

12jährigen Knaben

Beschäftigung und Pflege. Bezahlung nach
Leber-einkommen.

Beste Angebote unter „Nr. 277“ an die
Geschäftsstelle des Blattes erbeten.

Rechnungen

empfiehlt

H. Rühle, Buchhandlung.

Als Liebesgaben in's Feld

wie auch für den Hausgebrauch bestens
geeignet!

Tee-Tabletten

mit Zucker
von hervorragendem Geschmack für und
fertig zum Gebrauch
in besten einwandfreien Fabrikaten
empfiehlt

Sehoko-Laden

Martha Uhlig.

**Kautschuk-
Stempel**

für Behörden, Vereine,
Private und Geschäfte
empfiehlt

nach vorliegendem Musterbuch
in kürzester Zeit lieferbar

Hermann Rühle
Buchhandlung.

Meine
Waschmaschine
Modell 1913



ist aus Stahlblech gefertigt und im
Vollbade verzinkt, daher absolut und
dauernd dicht, ein Auslaufen durch Rost-
trocknen ist unmöglich. Kein Reissen,
kein Faulen. Die Maschine ist ausser
mit einem äusserst haltbaren Lack-
überzug versehen, deshalb eine sehr
leichte Reinigung. Der Korb aus Hart-
holzriffel ist herausnehmbar. Bequem-
und sichere Befestigung der Wring-
maschine. Das Drehen kann ein Kind
verrichten.

Verlangen Sie bitte Liste sofort gratis
von

Bernhard Hähner, Dresden-A. Nr. 44

Grosse Zwingerstrasse 18.

Zu haben in verschiedenen Geschäften
der Branche.



Zwei Kaiser

ZIGARETTEN

OSTFREI

Sonne

Freit
öffn
in der we
Die
Dte
Nach
gerinnen
schaffen
schon seit
Unan
nicht in
Wäl
beiste feine
Kautschuk
Zusammen
Einp
en 14 Tag
haltungsfri
Dte
Bei
mehrere eng
franz vorber
An
nicht sich
verleitet im
legen nach
hochste v
zu Wäl-
ein, die bis
schleier wie
temp und
kerische, b
Bolener Re
mehrmaligen
und; ed
mehlern G
Zem wider
schleier Bei
nach des
lange Sch
An
Lithon m
Verlangen

